Leben in Freude

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **55 (1978)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das fällt einem auf den Bildern auf: Gott ist in ihnen da, wirkt und spricht durch sie (angedeutet durch das Licht = Herrlichkeit Gottes, durch den Gottesnamen «Jahwe», die Symbole usw.). Die Engel erscheinen in entscheidenden Situationen im Leben des einzelnen oder eines Volkes, aber in ihnen und durch sie greift Gott ein, ist er gegenwärtig. Nach K. Delahaye meint der Titel Engel: «Der von Gott mit Auftrag und Vollmacht ausgestattete Botschafter, dessen ganzes Wirken sich in der Durchführung dieses Auftrages erschöpft. In jedem Fall wird der Bundesgott als der eigentlich Handelnde erfahren. Er ist es, der das heilbringende Wort an den Menschen erlässt».
L. Boros formuliert es noch schärfer: «Die Engel sind Boten in dem ungeheuren Sinne, dass sie den Sendenden, also Gott selbst, bringen». Sie sind «Gehilfen der Weltgeschichte» (L. Boros) oder sagen wir besser der Heilsgeschichte. Die Welt der Engel ist sozusagen die «heilsgeschichtliche Mit- und Umwelt des Menschen» (M. Seemann). Die Neubesinnung auf das eigentliche biblische Zeugnis führt dann notwendigerweise zur *heilsgeschichtlichen* Dimension der Angelologie (Lehre von den Engeln). Die Engel sind der *einen* übernatürlichen Heilsgeschichte zugeordnet, die von Christus ausgeht und zu Christus hinführt:
«Exemplarisch weisen die Engel im Alten Bund vorlaufend darauf hin, dass Gott selbst kommen wird, sein Volk zu erlösen; erklärend und erhellend bestätigen sie im Neuen Bund, dass das Kommen Gottes in Jesus Christus letzte Wirklichkeit geworden ist. So sind die Engel in ihrer ganzen Beiläufigkeit doch nicht zu übersehende Elemente des von der Schrift bezeugten Christusgeschehens» (M. Seemann).
Möchte die Hinführung zum künstlerischen Schaffen und zur Sendung von Ines Brunold gezeigt haben, wie wegweisend und relevant die Botschaft eines Künstlers sein kann. Nach einem schönen Wort von W. Nigg ist ja auch der *Künstler selber wie ein Engel, wie ein Bote Gottes:* «Der Künstler ist ein Bote der oberen Welt, er steht in einem höheren Dienst und empfängt die Wahrheit vom ewigen Licht».

Leben in Freude

P. Bruno Scherer und P. Daniel Meier (Musik)

Wir bringen hier den 1. Teil eines dreiteiligen Oratoriums, das verfasst und komponiert (P. Daniel Meier) wurde zum Anlass der 1200-Jahr-Feier der Solothurner Dörfer Schönenwerd und Gretzenbach.

ERZÄHLER
Zu San Damiano lag er
erschöpft und krank:
Il poverello — Bruder Franz.
Er hatte die Armut gelebt
in Demut und innerer Freude,
als Freund und Jünger
unseres HERRN und Meisters.

Todkrank lag er darnieder
und sang,
sang zu Lob und Ehren Gottes
den Lobpreis der Geschöpfe,
des Weltalls, der geringen Kreatur,
den Sonnengesang,
den Mond- und Wind-,
den Wasser- und Feuergesang,
den Gesang der Mutter Erde,
den Friedensgesang friedfertiger Menschen,
den Gesang von Bruder Tod,
dem keiner entrann und entrinnt.

ERZÄHLERIN
Er sang und lag doch sterbenselend
auf dem Laubsack.

DIE WEISEN
Sollen wir schweigen,
wir in der Lust und Freude des Lebens?

DIE MÖNCHE
Nein, wir können nicht schweigen,
wir wollen loben und preisen den HERRN,
Ihm danken und dienen in grosser Demut,
in Ehrfurcht und Liebe.

DIE ARBEITER UND BAUERN
Wir in der «Lust und Freude des Lebens»?
Was ist, wer ist damit gemeint?
Wir die Bauern, die Wald- und Fabrikarbeiter,
die kleinen Angestellten und Bürolisten,

DIE FRAUEN
Hausfrauen, Arbeiterinnen, Mütter,
Handwerker, Wirte, Ladentöchter,

DIE ARBEITER
wir mit dem kargen Lohn,
er reicht gerade zu einer Wohnung,
zu einem Auto vielleicht,
zu einem bescheidenen Haus mit Garten?
ALLE (ausser den Weisen und Mönchen)
Wir in Lust und Freude des Lebens?
Sind wir noch zwanzig,
kerngesund und kalbernärrisch,
noch ohne Ehejoch und Kinder,
die Sorgen und Kummer bereiten
Tag für Tag?
Wir in der Lust und der Freude des Lebens?
Sind wir Pfarrer oder Pastoren,
besoldet, die Sprache der Bücher,
die Botschaft der Bibel zu lernen,
zu sprechen, zu schreiben?
Sind wir Mönche vom Klösterchen Werith,
die Arbeit und Gebet harmonisch verbanden,
Chorherren zu Sankt Leodegar,
zu Chorgebet und Liturgie verpflichtet?

ERZÄHLERIN
Freunde, Frauen und Männer
von Gretzenbach und Schönenwerd,
verschliesst und ereifert euch nicht,
denkt nach, besinnt euch,
bleibt offen in dieser seltenen Stunde,
die euch die Musse des Feierns beschert.

DIE WEISEN
Ihr kennt die Sprache des Herzens,
der alles erwägenden Vernunft,
die jene sprechen,
die Menschen blieben und bleiben,
die Sprache des Gebetes,
der Frohen Botschaft,
des Neuaufbruchs.
Franziskus sprach diese Sprache,
Petrus und Paulus sprachen sie,
die Schutzherrn der Kirche von Gretzenbach,
Leodegar, Bischof und Martyrer,
Patron des Stiftes auf dem Bühl,
Maria, die in den Himmel
    aufgenommene Mutter des HERRN,
Schutzherrin der neuen Kirche zu Werd,
unser HERR sprach sie,
die einfache Sprache des Herzens,
im klaren Wort, im vertiefenden Gleichnis,
im Buch der Bücher.

DIE SOLDATEN
Wir brauchen keine Bücher, keine Bibliotheken,
nicht Chorpult und Chorgestühl,

unser Buch ist das Leben, die Welt.
Wir lesen im Antlitz des Gegenüber,
von Freund und Feind,
von Frau und Kindern,
des Nachbarn, des Kameraden.
Wir lesen das Dienstreglement,
die Gebrauchsanweisung von Gewehr
und Kanone,
der komplizierten Panzer und Apparate.

DIE BAUERN
Wir lesen im Buch der Natur!
Wind und Wolken,
Schnee und Regen,
Mond und Sonne
lehren uns die Welt begreifen.
Der Wald ist uns Lehrpfad,
das Kornfeld, der Erdäpfelacker,
die Wiese im Frühtau,
das Heu und Korn unter Dach und Fach,
das muhende, blökende Vieh im Stall,
der Hund und die Katze,
Schweine und Hühner,
Marder und Wiesel.

DIE ARBEITER
Die Stanz- und Bohrmaschinen,
Motoren, Fräse und Hobel,
Hammer, Beil und Säge;
Holz und Leder,
Metall und Stoffe . . .
Das Rechnen und Kalkulieren,
Offerten schreiben,
Gewinne einstreichen,
Enttäuschungen auch —
das ist unsere Welt, in der wir leben,
das Buch, darin wir lesen.
Am Abend der Garten, der Pflanzplätz,
Birnspalier und Apfelbäume,
das Bienenhaus,
Kaninchen- und Schafstall,
die Werkstatt im Keller, im Schopf.
Oder die Sitzung der Schulkommission,
der Forst- und Baukommission,
des Bürger- und Gemeinderates;
die Probe des Turn-, des Musikvereins,
des Männerchors, des Kirchenchors,
des Jodelclubs.

DIE FRAUEN
Fast jeden Abend sind sie fort, die Männer,
lassen uns bei den Kindern allein,
als ob die Erziehung nur uns obläge.
Am Sonntag — am Sonntag schlafen sie aus,
vielleicht reichts noch zum Abendgottesdienst . . .

DIE MÄNNER
Die Erziehung besorgt ihr gut,
ihr habt Geschick, Geduld und Zeit.
Am Abend hört ihr Musik am Radio,
am Plattenspieler,
lest ihr die Frauenzeitschrift
oder ein Buch,
dreht ihr den Fernsehkasten an . .

Eure Mütter haben bis tief
in die Nacht hinein
Socken gestrickt,
Wäsche geflickt,
Hemden und Kragen geglättet,
Hosen gebügelt.

DIE FRAUEN
Eure Väter gingen zu Fuss
zur Arbeit aufs Feld, zur Fabrik,
nach Däniken, Gösgen
und Erlinsbach,
auf den Säulimäret
nach Olten und Aarau.
Ihr aber meint, ohne Auto
nicht leben zu können.

DIE WEISEN
Nicht Ehrsucht, Macht- und Geldgier
sollen uns treiben,
das beste zu leisten
— sie nisten sicht leicht ein —
sondern der Wille zu helfen, zu dienen,
die Gemeinschaft aufzubauen,

die Weggenossen, den Lebenspartner,
die Anvertrauten zu fördern
um höherer Ziele willen.

DIE MÖNCHE
Um Christi willen,
dem zu dienen im Nächsten
Christophorus Lasten trug,
Martinus den Mantel teilte,
Verena den Waisen und Witwen beistand,
Leodegar in Verbannung ging,
Paulus die Mühe der Wanderpredigt,
Gefangenschaft und Kerkerhaft,
Petrus die Last des Hirtenamtes,
das umgekehrte Kreuz auf sich nahm,
Maria ihr Jawort sprach.

DIE FRAUEN
Das sind erhabene, letzte Gründe,
wir achten im Alltag zu wenig darauf;
uns treibt zur Arbeit die Sorge,
die Kinder recht zu erziehen,
ihnen den Weg ins Leben zu ebnen,
den Herangewachsenen Freund
und Berater zu sein.

Uns verfolgt die Angst,
die Kinder ausgeliefert zu wissen
an die Gefahren von innen und aussen,
an Süchte und Lebensglückzerstörer.

DIE WEISEN
Freude und Kraft erwächst euch,
Frauen und Mütter,
aus Liebesgemeinschaft,
Partner- und Mutterschaft.
Doch auch Schmerzen und Nöte
werden euch aufgebürdet.

DIE MÖNCHE
Tragt Angst und Kummer zu Gott,
dem Lebensspender, dem Lebensbewahrer,
dem Lebensvollender.
ER vertraut euch Menschen an,
den Gefährten und Partner, Freunde,
Kinder, eigene, fremde,
nahe und ferne.
Allen seid ihr Mütter
kraft des liebenden Herzens.
Ihm schenkt sie zurück,
heute und morgen.

DIE FRAUEN
Hat ER nicht Erquickung versprochen
den von Sorge Bedrückten,
den mit Mühsal Beladnen?

DIE MÖNCHE
Betrachtet den Schmerz,
den Jesu Mutter trug.
Sie verlor den Sohn
an die Menschen, an Qual und Tod —
an Rettung und Heil
in Kreuz und Auferstehung.

Sie überstieg den Schmerz
in Hoffnung und Vertrauen,
erharrte betend mit den Jüngern,
den Schwestern und Brüdern Jesu,
die Sendung des Geistes,
die Kraft zu Neubeginn und Mitarbeit
im Reiche Gottes.

ERZÄHLERIN
Stiegen nicht unsere Mütter und Ahnen
über die Stiftskirchentreppe
zur Orgelempore hinauf:
vor dem Gnadenbild von Mutter und Kind
die Herzensbedrängnis auszuschütten,
zu überdenken den Willen Gottes
in ihrem Schicksal — Sendung und Auftrag;
die Kraft zum Jawort zu finden,
zu Lebensreife und letzter Vollendung?

ERZÄHLER
Und einmal alle fünf Jahre
pilgerten sie am Liebfrauentag
oder am Rosenkranzfest «of Eisele»,
zur Muttergottes von Einsiedeln,
oder über den Passwang

ins Schwarzbubenland, nach Mariastein:
zu danken, zu bitten,
anzuvertrauen die ihnen Anvertrauten.

DIE WEISEN
Harte Arbeit und Not und Krankheit
sind Wege zur Selbsterkenntnis,
die Stellung des kleinen Ichs
im Ganzen der Welt, im Kosmos,
Abstand und Liebeseinheit
Schöpfer-Geschöpf
zu erfassen, beizutragen
zum ständigen Werden und Wachsen
von Welt und Menschheit,
zu einer besseren Welt im Kommen,
mitzutragen Verantwortung
in Wissenschaft und Technik,
am Fortschritt der Völker,
des Freiheitsgedankens,
der grossen Ideen und Utopien,
der Kunst und Kultur.

DIE MÖNCHE
Bemühung ohne Opfergesinnung,
Krankheit ohne Licht und Hoffnung,
Arbeit ohne Ziel
zermürbt, macht müde, bitter,
blind für höhere Werte,
liefert den Menschen aus
der ungeordneten Gier nach Geld,
nach Leben, Erleben.

ERZÄHLER
Der Reigen der Wochentage
    erstrebt das Fest, den Sonntag,
die Arbeit, die Musse, die Feier.
Die Mönche im Klösterchen Werith
befolgen die Goldene Regel,
die sie von den frühen Christen
überkamen: Ora et labora —
bete und schaffe
im förderlichen Rhythmus
von Puls und Atem,
Morgen und Abend,
von Frühling und Sommer,
Herbst und Winter.

DIE MÖNCHE
Gebet und Arbeit,
Einsatz und Feier,
Schweigen und Reden,
Besinnung, Vollzug —
das eine und andre
in abgewogenem Masse
bewahrt die Ordnung von Liebe und Glück,
rettet vor Überdruss und Verzweiflung,
öffnet den Sinn für das Geheimnis,
lässt uns werden singende Menschen,
denkende, lobpreisende Menschen,
selber ein Lob von Schöpfer und Schöpfung,
von Leben und Freude,
ein Lob der Herrlichkeit Gottes.

DIE WEISEN
Darum Brüder, darum Schwestern,
lasst uns singen, danken und loben.

DIE ARBEITER
Wohl möchten wir singen, danken und loben,
aber die Zunge klebt uns am Gaumen,
das Gemüt am Boden,
wenn wir die Werkstatt, die Fabrik verlassen.
Allzumüde sind wir oft, verärgert, gehässig,
jedes Wort ist zu viel
am späten Nachmittag,
wenn wir grusslos nach Hause eilen.

DIE FRAUEN
Die Hände sind klebrig und schmutzig,
die Füsse eingeschlafen,
wir standen zu lang
an Bohr- und Sortiermaschinen,
am Nähtisch, im Laden.
Die Sonne ist untergegangen,
ohne uns erwärmt zu haben.

DIE ARBEITER
Nachgerade ist man froh,
daheim zu sein in eignen vier Wänden,
froh, wenn die Suppe dampft,

die Rösti, das Geräucherte duftet,
die Frau ein heiteres Lachen bereit hat,
die Kinder nicht zanken und streiten.

DIE BAUERN
Und bliebe es nur beim Ärger
in Geschäft und Berufsarbeit,
es gesellt sich hinzu die Enttäuschung
im öffentlichen Leben,
in Vereinen und Gruppen,
im Dorf, in der Nachbarschaft,
in Pfarrei und Gemeinde.
Parteigezänk und Brotneid,
Eifersucht und Intrigen,
das eigne Versagen
in Zorn und Missgunst
und mangelnder Grossmut:
das schmerzt und lähmt
die Aufbauarbeit, das Sichten und Planen.
Man müsste miteinander reden,
einander verzeihen,
das Gute anerkennen,
das Böse vergessen können,
neubeginnen friedfertigen Geistes.

DIE WEISEN
Trotzdem, Brüder, Schwestern, klaget nicht!
Das Grosse, das Gute, ein jedes Werk will
    erdauert, erlitten, erduldet sein.
Was Not bringt, bringt auch Freude.
Seid dankbar, Arbeit zu haben,
die euch und die Euren ernährt,
euch fördert, voranbringt.
Seid dankbar, Freizeit zu haben,
sie nützen zu dürfen
    zu gesunder Entfaltung.
Seid dankbar, in Freiheit zu leben,
denken, verehren, sprechen zu können,
was immer euch recht dünkt und behagt,
Mensch zu sein in Würde und Selbstbewusstsein,
im Rechtsstaat geschützt,
nicht preisgegeben wehrlos
willkürlicher Staatsgewalt
oder dem Terror von Diktatoren und Verbrechern.
Seid dankbar, für Freiheit und Menschenrechte
zuversichtlich einzustehen,
schaffen zu können
an Frieden und Wachstum
von Staat und Gemeinde,
Pfarrei und Familie
und der eignen Persönlichkeit.

DIE FRAUEN
Selbstverständlich ist das nicht
in einer Welt voll Hader, Gewalt
und Unterdrückung
in einer Welt, die zur Hälfte unfrei ist,
auch körperlich darbt und hungert,
in der zwei Drittel aller Kinder
Hunger leiden, unterernährt sind
und — sind sie erwachsen — keine
oder nicht die passende Arbeit finden.

DIE BAUERN UND ARBEITER
Geduld, ihr Frauen und Mädchen,
nehmt Rücksicht auf uns
schwerblütige Männer:
Wir haben das Singen verlernt,
das Danken, Loben und Ehren
unserer Väter und Mütter.
Wir leben heute bequemer als sie,
sorgenfreier, gedankenloser auch,
wohlinformiert, manipuliert und programmiert.
Eingezwängt in Geschäftigkeit
finden wir die Ruhe und Stille,
die Musse nicht mehr,
die uns singen liesse.
Und fänden wir sie,
verlören wir sie nicht rasch
in den Krisenzeiten
wie einst in den mageren zwanziger,
    dreissiger Jahren,
im Aktivdienst 14/18 (vierzehn-achtzehn)
    und 39/45 (neununddreissig-fünfundvierzig),
in Rationierung und Herzensenge?

DIE WEISEN
Wie war es später
    in den fünfziger, sechziger Jahren,
als die Konjunktur das Aaretal
zu wärmen begann?

Die Schulen, die Jugend standen in Blüte,
Schulhäuser und Kirchen wurden gebaut
    und restauriert,
die Glocken sangen in allen Dörfern!

DIE FRAUEN
Dreimal des Tages
    singen die Glocken vom Turm
den Gruss des Engels,
die Antwort der Geschöpfe:
    Sieh', ich bin die Magd des HERRN,
    mir gescheh' nach deinem Wort;
einmal — am Nachmittag zur Non —
die Klage um den sterbenden HERRN,
die Hoffnung auf Erlösung und Leben.

DIE ARBEITER
Wen die Fabriksirenen rufen
früh vor sieben,
am Mittag wieder,
kaum ist die Suppe gelöffelt,
der achtet der Glocken kaum,
dem ist es nicht ums Singen . . .

DIE SOLDATEN
Dem ist's ums Fluchen eher!
Wir haben es schlecht getroffen
mit unserm Jahrhundert!
Im argen liegt die Welt:
die Bösen schwingen obenauf, scheint uns,
und falsche Streber
    reissen die Macht an sich:
nicht dienen, nicht fördern,
bedrücken, beherrschen wollen sie.
Man redet von Frieden, Völkerversöhnung
und Fortschritt, vom Glücke aller,
doch bleibt kein Jahr, kein Monat
ohne Krieg und Waffenlärm
auf unsrer verlotterten Erde.
Waffenhändler und Kriegsgewinnler,
Schieber und Spekulanten
treiben zweifelhafte Geschäfte.
Sie lachen dabei und singen
süsse, verlogene Lieder.
Wir fluchen und poltern darob,
verweigern das Lob.

DIE ARBEITER
Auch *wir*,, die «Büezer»,
möchten die ersten nicht sein,
die schweigen zum Unrecht,
die in tröstlich-schönem Gesang
erlittene Qual und Unbill vergessen.
Unmut und Ärger haben sich angestaut.

DIE SOLDATEN
Wer zettelt den Krieg an?
Die Grossen, die Stolzen, die Mächtigen!
Wen erdrückt er?
Die Kleinen, die Schwachen, die Armen!
Wir stehen im Frieden — ja,
in wachsendem Wohlstand — ja,
in Freiheit — ja und nein,
wir anerkennen es dankbar.

DIE FRAUEN
Kaum gibt es mehr Arme unter uns
im Niederamt, in der Schweiz,
es seien denn jene,
die Verständnis und Liebe,
Geborgenheit entbehren.

DIE ARBEITER
Inflation und Rezession,
das rauhere Klima am Arbeitsplatz,
die Kämpfe in Habgier und Konkurrenz,
in Gesundschrumpfung und Expansion —
wem drücken sie auf den Magen?
Wieder den Schwachen, den Kleinen,
    den Armen.
Die grossen Tiere ducken sich,
ziehen sich knurrend zurück
und schlagen von neuem zu
mit geschärften Zähnen und Pranken.

DIE SOLDATEN
Keine Lücke im Gesetz ist ihnen entgangen,
sie nützen sie schamlos aus.
Kein Kontrollsystem ist ihrer List gewachsen,

kein Richter, kein Steuerbeamter.
Knirschend schützen wir sie,
die Wirtschaftsverbrecher,
vor dem Volkszorn.

DIE ARBEITER
Sie kaufen und verkaufen
halbe und ganze Fabriken
in Aktien und Wertpapieren,
damit auch unsere Arbeitskraft.
Sitzen sie auf dem Thron,
beginnen sie das Gold zu schmelzen —

DIE FRAUEN
unser Gold;

DIE ARBEITER
die Sonne zu verfinstern —

DIE FRAUEN
unsere Sonne;

DIE ARBEITER
den Mond mit Wolken zu decken —

DIE FRAUEN
unseren Mond;

DIE ARBEITER
das Wasser zu trüben —

DIE FRAUEN
unser klares Wasser;

DIE ARBEITER
den Wald zu fällen —

DIE FRAUEN
unseren guten Wald;

DIE ARBEITER
die Luft zu verpesten —

DIE FRAUEN
unsre gesunde Luft;

DIE ARBEITER
Den Turmbau von Babel neu zu errichten,
die Herzen zu belasten
mit Angst und Ungewissheit,
die Herzen der Frauen und Kinder,
die das Singen nun auch verlernen.

DIE WEISEN
Lasst euch, Brüder und Schwestern,
die Freude nicht rauben,
den Glauben, die Hoffnung, die Zuversicht!
Haltet tapfer durch,
geht Schritt für Schritt voran,
überwindet Schwierigkeit und Hemmnis
in euch, in der Welt.

DIE MÖNCHE
Sind nicht Drangsal und Not
verheissen zur Reife und Vollendung?
Sollen wir's besser haben
auf dieser Erde als ER,
der Sohn des ewigen Vaters,
der gequälte, gekreuzigte HERR?
Soll nicht, wo ER ist,
auch sein Diener sein —
auf dem Weg des Kreuzes, der Auferstehung,
in Bedrängnis und Herrlichkeit?
Jetzt geringgeschätzt, verachtet, verhöhnt,
erhoben dereinst an Seine Seite,
erkannt, geborgen in Liebe —
Schwester, Bruder des HERRN.

DIE WEISEN
Sind nicht vorausgesagt auch sie:
Der Wolf im Schafspelz,
der Mietling ohne Hirtenherz,
der Lügner und Verleumder,
    der Undankbare, Missgünstige,
der Zerstörer, der Mächtige,
der übertragene Vollmacht,
Vertrauen und Treue missbraucht
und Liebe verrät?
Doch der Gang der Geschichte zeigt es:

Dem Frevel folgt auf dem Fuss
oder zu späterer Zeit
die gerechte Strafe.

DIE MÖNCHE
Mag einer irdischen Gesetzen
und Gerichten entgehen,
nicht entgeht er
dem Herrn der Geschichte,
dem letzten Richter,
der jeden — uns alle — zur Rechenschaft zieht
über Gebrauch und Verwaltung der Macht,
der Wahrheit und anvertrauter Talente,
ererbten, erworbenen Gutes;
der jedem zum Recht verhilft,
dem auf Erden Unrecht geschah,
und — barmherzig — die Ordnung
der ewigen Freude und Liebe erstellt.

DIE WEISEN
Obwaltet nicht geheimnsivoll in der Welt
das unausweichliche Gesetz der Tragik,
der Tragik von Liebe,
Wahrheit und Wahrhaftigkeit,
der Machtverwaltung?
Schuldlos-schuldig verstrickt
sich der Mensch in ihrem Fangnetz,
verirrt er sich in ausweglosen Labyrinthen.
Das Netz des Leidens
zieht sich über uns allen zusammen.

DIE FRAUEN
Die Schuld ist gross,
die Not ist gross,
das Leiden unabsehbar.
Jeder trägt es
krattenvoll mit sich herum.

DIE MÖNCHE
Und doch ist Zuflucht,
Hilfe und Rettung bei *dem,*
der die Tragik des Lebens
aufhob und aufhebt
in seinem qualvollen Sterben,
weil ER Leid und Qual und Schmerz
zum voraus und für alle
am Kreuz erduldete, durchlitt
und das Kreuz eines jeden
mitzutragen bereit ist.

DIE BAUERN
So ist es.
Nur müsste man Glauben, Vertrauen fassen
und selbst in Liebe das Nötige,
tapfer das Mögliche tun.

DIE WEISEN
Wir haben Verstand und Geist,
Herz und Gemüt,
Hände und Füsse,
der Not zu wehren,
der eignen, der fremden,
die Sorgen zu teilen,
die Ängste zu bannen.
«Einer für alle,
alle für einen»,
hiess die Losung im Weltkrieg —
und siehe, sie trug,
wir überlebten.

DIE FRAUEN
Weil jeder half,
wo Hilfe not tat
und er helfen konnte.

DIE MÄNNER
Licht soll werden,
wo Dunkel geherrscht,
befreites, befreiendes Lachen,
wo Tränen geflossen,
Sättigung und warme Geborgenheit,
wo Hunger und Durst und Kälte bedrückten.

DIE MÖNCHE
Die Schuld, das Versagen,
die unabwendbare Not und Tragik —
nehmt es, tragt es
in Demut und Reue
vor Gott, den HERRN des Lebens.
ER verzeiht.
ER schenkt die Kraft zum Neubeginn.